

## Rosenzweigs „Neues Denken“

Kongressteilnehmer gründen „Internationale Rosenzweig-Gesellschaft“

Mit der Gründung der Internationalen Rosenzweig-Gesellschaft (IRG) in Kassel, am Geburtsort des lange verkannten jüdischen Philosophen Franz Rosenzweig (1886-1927), hat sich die Forschung vieler Länder hier ein Forum geschaffen, auf dessen Basis wissenschaftliche Projekte weltweit vernetzt, aber auch neue Wege beschritten werden können. Das betrachtet der zum ersten Präsidenten der IRG gewählte Kasseler Philosoph Prof. Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik als eines der wichtigsten Ergebnisse der anlässlich des 75. Todestags von Franz Rosenzweig abgehaltenen Tagung. Während des Kongresses vom 28. 3. bis 1. 4. über Rosenzweigs „Neues Denken“ befassten sich fast 90 Referenten und rund 250 Teilnehmer aus 20 Ländern fünf Tage lang mit der Rezeption des Werks, in dessen Mittelpunkt das Hauptwerk „Stern der Erlösung“ stand. In den USA, so Schmied-Kowarzik, entdeckte man heute Rosenzweig als einen Philosophen, der eingebettet ist in die Aufbruchsbewegung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Deutschland ausging. Man sehe ihn aber auch als Repräsentanten einer jüdi-

schen Minderheit in einem dominant christlichen Land.

Die Rezeption in Deutschland finde auf einer anderen Ebene statt. Hier habe man zu tun mit den Spätfolgen der Zerstörung jüdischen Denkens. Bei der Betrachtung seines Werks und seiner Wirkung als Philosoph, als jüdischer Denker und in Bezug auf das interreligiöse Gespräch müsse man anknüpfen an die Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Die eigentliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinem „Neuen Denken“, das über die reine Philosophie „hinaus ins Leben“ gerichtet sei, beginne erst jetzt.

Für Prof. Yehoyada Amir (Jerusalem) ist es vor allem die Möglichkeit, den Diskurs über Rosenzweigs Bedeutung weiterzuentwickeln, die er als Ergebnis des Kongresses ansieht. Das Verständnis Rosenzweigs müsse von anderen Standpunkten her aufgebaut werden, um die Potenziale seines Werks zu entdecken, das er für auch die heutige Zeit für „relevant, produktiv und provokativ“ hält. Für ihn ist es vor allem die Verbindung von Philosophie und Theologie, von Wissenschaft, Erfahrung und Religion, die er an Rosenzweigs

Werk für bedeutsam hält.

Auch Dozent Dr. Martin Brassler (Luzern) betont die „Welle des Interesses“ für Rosenzweig in vielen Ländern, die weit über die Wissenschaft hinausgehe. Hier handle es sich um ein existentielles, kulturelles Interesse. Man erwarte von ihm Antworten, „wie man sich als Jude bewegt in einem Kontext, wo diese Identität nicht von vornherein akzeptiert wird“.

### Lesung, Ausstellung, Konzert

Zu den Höhepunkten des Kongresses zählte neben den Plenarvorträgen und der Arbeit in den Sektionen auch eine Lesung mit Gedichten des Psychoanalytikers und Schriftstellers Prof. Hans Keilson sowie ein Vortrag von Prof. Reinhold Mayer (Tübingen) über „Judentum und Christentum bei Franz Rosenzweig“. Im Rahmenprogramm ragten eine Ausstellung im Stadtmuseum über die Beziehung Franz Rosenzweigs zur Stadt Kassel sowie ein Konzert unter dem Motto „Musik und jüdische Identität“ unter der Leitung von Dr. Diego Feinstein (Musikakademie) heraus.

Claudia Sandner-v. Dehn

### 6. ARGOS-Forum

## Stationen-Lernen

Die Arbeitsstelle Gymnasiale Oberstufe (ARGOS) veranstaltet jährlich Foren zu aktuellen Themen der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Thema des 6. Forums am 11. März war das selbstständige Lernen an Stationen. In der Einführung wurden die Bedeutung des Lernarrangements für heterogene Lerngruppen und der Sinn einer eigenen Erprobung durch Lehrkräfte hervorgehoben. Anschließend konnten die Teilnehmer selbstständiges Lernen in von ihnen gewählten Sozialformen selbst erfahren. Ch. Schäfer

*Die ARGOS bietet Lehrkräften für ihre eigenen Vorhaben Beratung und Unterstützung an. T. 8 04-36 17, e-mail: argos@uni-kassel.de*

### Projekt „Frühstart“

## Sprachförderung im Vorschulalter

Wie sind die Hessischen Vorlaufkurse zur Sprachförderung im vorschulischen Alter und das gerade anlaufende Projekt „Frühstart“ zu beurteilen? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Tagung „Frühe Sprachförderung in Kindergärten und Vorlaufkursen“ am 23. Januar im Gießhaus. Die Resonanz war überwältigend. Die Teilnehmer/innen kamen vor allem aus Kitas, Schulen, der Erzieherausbildung und der Universität. Veranstaltet wurde die Tagung von der AG Interkulturelle Kompetenzen am Zentrum für Lehrerbildung der UNIK. Die Tagung zeigt, dass es wichtig ist, die bestehenden Praxiskontakte aufrecht zu erhalten und nach dem Auslaufen des weiterbildenden Studienganges Interkulturelle Kommunikation neue Formen der Institutionalisierung für den Bereich Migrationssoziologie und interkulturelles Lernen an der UNIK zu finden.

Almut Zwengel

## Verantwortung der Wissenschaft

### Bericht und Empfehlungen der Ethik-Kommission

Über einen längeren Zeitraum hat eine Ethik-Kommission der Universität Kassel, bestehend aus Wissenschaftlern und Vertretern der Öffentlichkeit, unter dem Vorsitz von Prof. Herbert Haf darüber beraten, welchen Stellenwert ethische Verhaltensweisen in der Wissenschaft heute haben und wie sie zu definieren sind. In dem jetzt vorliegenden Bericht „Wissenschaftsethik in Lehre und Forschung der Universität Kassel“ sind diese Grundgedanken formuliert und zu Empfehlungen verdichtet. Nach einer grundsätzlichen Betrachtung äußern sich in individuellen Beiträgen Mitglieder der Kommission zu Einzelaspekten wie Ethik als philosophische Disziplin (Prof. Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik), christliche Ethik aus evangelischer Perspektive (Bischof Martin Hein), das Konzept der Nachhaltigkeit (Prof. Joseph Alcamo), Ethik und Öffentlichkeit (Dirk Schwarze, Dr. Bernd Armbruster), Bioethik an der Uni Kassel (Prof. Wolfgang Nellen, Prof. Andreas Bürkert) oder zu Fragen der Informationstechnologie (Prof. Dieter Wloka).

Schon dieser kurze Themenüberblick zeigt, wie breit und vielseitig diese Überlegungen angelegt sind, die sich aus der „Leitbild“-Diskussion in den 90-er Jahren entwickelt hat. Ziel der seit 2001 systematisch an der UNIK geführten Gespräche war es, nicht philosophische Gedankengebäude im leeren Raum zu schaffen, sondern Orientierungspunkte zu finden, die sich konkret auf die wissenschaftliche Arbeit an der Universität Kassel beziehen und die „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ (so ein Senatsbeschluss) herbeiführen. Die jetzt formulierten Empfehlungen stellen das Ergebnis dieser Gedankengänge dar. Sie sollen das Bewusstsein für Ethikfragen schärfen und dazu beitragen, einen „Weg zu finden zwischen Freiheit der Forschung, ethischem Handeln und

Folgen für Gesellschaft und Umwelt“. Dabei solle Ethik nicht von außen vorgeschrieben werden, sondern sie soll eine „reflexive Disziplin“ sein, die den Forscher dazu anregt, moralische Probleme zu erkennen und zu lösen. Zu den Beispielen, die von der Kommission angeführt werden, gehört z.B. die Frage der biotechnologischen Eingriffe in den Genbestand des Menschen, aber auch die Auswirkungen auf die pädagogische Praxis oder die Berufsfelder von Architekten, Stadt- und Landschaftsplanern und Ingenieuren. Angestrebt wird aber auch eine Hilfe für die Politik. Hier könne die Ethik dazu beitragen, den moralischen Anspruchscharakter politischer Entscheidungen bewusst zu machen.

### Transparenz in der Forschung schaffen

Betrachtet wurde die Auswahl von Forschungsthemen, das methodische Vorgehen, aber auch die praktische Anwendung von Forschungsergebnissen, um so mehr Transparenz in der Forschung zu schaffen. Aber auch die Lehre wurde in die Überlegungen einbezogen. Hier empfiehlt die Kommission, ethische Grenzfragen schon im Studium zu vermitteln, aber auch die „normative Ethik“, die moralisches Handeln auf der Grundlage praktischer Vernunft bedeutet. Jeder Forscher sollte über die Gefahren nachdenken, die von seiner Arbeit ausgehen könnten – darin liege die besondere Verantwortung der Wissenschaft.

Trotz der vorliegenden Empfehlungen macht die Kommission deutlich, dass die Ethik-Diskussion damit nicht endgültig abgeschlossen, sondern ein fortdauernder Prozess ist. Alle Fachbereiche werden aufgerufen, in einem „permanenten selbstkritischen Prozess“ regelmäßig ethische Aspekte ihrer Forschung und Lehre zu behandeln. Claudia Sandner-v. Dehn

## Die KIMS als Partner

Perspektiven der Zusammenarbeit in der Weiterbildung

Die universitäre Erstausbildung stellt heute immer weniger eine Garantie für eine krisensichere Beschäftigung und ein lebenslanges überdurchschnittliches Einkommen dar. Der Wissensfortschritt und die sich daran anpassenden Anforderungen des Arbeitsmarktes verlangen nach permanenter systematischer Weiterbildung. Weiterbildung hat deshalb für die Universitäten eine bildungspolitische Bedeutung: Die Wahrnehmung der Aufgabe „Qualifizierung für berufliche Aufgaben“ über den akademischen Nachwuchs reicht nicht aus, Qualifizierung muss von den Universitäten auch berufsbegleitend angeboten werden.

Die Palette universitärer Weiterbildungsmöglichkeiten ist breit: Sie reicht hinsichtlich der Angebotsformate von „Weiterbildungs-Masterstudiengängen“, möglicherweise auch Weiterbildungs-Bachelorstudiengängen, bis zu zertifizierten „Weiterbildungsmodulen“, inhaltlich von fachdisziplinärer Weiterbildung bis zur Vermittlung von disziplinübergreifender Methodenkompetenz wie etwa Komplexitäts- oder Projektmanagement.

Das Stichwort „Weiterbildungsmaster“, für die die Kultusministerkonferenz im vergangenen Jahr Standards formuliert hat, macht dabei deutlich, dass die Weiterbildung eine Entwicklungsaufgabe für die Fachbereiche wird. Sie wird also nicht, wie in der Vergangenheit, allein von dem Wirken einzelner Fachgebiete oder Institute gespeist, sondern Universität und Fachbereiche müssen – wie in der Erstausbildung – über die Entwicklungslinien entscheiden und sich entsprechend abstimmen und positionieren.

### Weiterbildung unter Marktbedingungen

Wenngleich Weiterbildungsangebote der Hochschulen in Hessen kostendeckend betrieben werden sollen/müssen, wäre es wohl zu optimistisch, hierin einen Markt zu sehen, über den in größerem Umfang zusätzliche Einnahmen zum Ausgleich von wegfallenden allgemeinen Einnahmen der Universitäten erzielt werden können. Die Attraktivität von Weiterbildungsangeboten liegt vermutlich vielmehr in ihrer „Umwegrentabilität“: Weiterbildung bindet Absolventen an die Hochschule bzw. an die einzelnen Fachbereiche, macht die Hochschule bzw. die Fachdisziplinen allgemein (auch und vor allem für die Erstausbildung) bekannt und kann Impulsgeber für Kooperationen mit der Praxis jenseits der Weiterbildung sein. Sie ist insofern zentrales Element eines angebotorientierten Wissenstransfers.

Vor diesem Hintergrund stellen wir uns gerade im Zuge der Etablierung von „UniKasselTransfer“ auch in der Weiterbildung neu auf. Das Präsidium hat erst jüngst Richtlinien für die Weiterbildung erlassen, die die Rahmenbedingungen für das Angebot aus der Universität heraus erleichtern sollen (z.B. Marktorientierung der Entgelte für Lehraufträge in der Weiterbildung). Zur institutionellen Angebotsstruktur in der universitären Weiterbildung gehört – dies setzt sich auch in Deutschland durch – ein privatrechtlich i.d.R. als GmbH organisierter Baustein. Das Agieren im Weiterbildungsmarkt bringt ökonomische Chancen und Risiken mit sich, auf die wir als Anbieter flexibel reagieren können müssen. Diese Flexibilität insbesondere im Hinblick auf den notwendigen bedarfs- und nachfrageorientierten Ressourceneinsatz oder auch die Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Partnern ist über eine privatrechtliche Institution eher gewährleistet. Vor diesem Hintergrund lag es für unsere Hochschule nahe, mit der in Kassel/Nordhessen bereits bestehenden „Kassel International Management School“ (KIMS) eine Kooperation zu vereinbaren. Die KIMS ist als Managementhochschule im Bereich

der Weiterbildung vom Lande Hessen anerkannt, sie hat z. Zt. zwei akkreditierte Masterstudiengänge (MBA) und kann prinzipiell die Akkreditierung weiterer Studiengänge beantragen, sie ist infrastrukturell gut ausgestattet für den Betrieb von „e-Learning“ und sie hat gewisse Marketingfähigkeiten. Der Erfolg dieses Kooperationsprojekts hängt wesentlich davon ab, ob die Schwächen der bisherigen Aktivitäten der KIMS überwunden werden können:

Dazu muss das Angebot zielgruppenorientiert erweitert und diversifiziert werden, einzelne Module müssen mehrfach genutzt werden und regionale Bedarfe bedient werden; die Kosten, vor allem die fixen (nachfrageunabhängigen) Kosten, müssen gesenkt werden, und die Kostenstruktur muss flexibler handhabbar sein, um auf Nachfrageschwankungen schnell reagieren zu können.

### Kooperationsvertrag regelt Aufgabenteilung

Wie wollen wir das erreichen? Zunächst muss eine klare Aufgabenteilung festgelegt werden. Der kürzlich abgeschlossene Kooperationsvertrag sieht die KIMS als den privatrechtlichen Anbieter und Vermarkter von Weiterbildungsstudiengängen insbesondere im Bereich Management, die an unserer Hochschule entwickelt werden und die im Regelfall von Professorinnen und Professoren unserer Hochschule betreut werden. Die Lehre in diesen Weiterbildungsstudiengängen wird durch zusätzliche, besonders vergoltene Leistungen unserer Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, durch Lehraufträge und durch eine Stiftungsprofessur abgedeckt. Entsprechend wird in der Universität Kassel eine von der nordhessischen Wirtschaft zu finanzierende Stiftungsprofessur für Management eingerichtet.

Mit der Stiftungsprofessur sollen insbesondere folgende Funktionen verbunden werden:

- Entwicklung und Koordinierung von Management-Weiterbildungsangeboten der Universität Kassel, die über die KIMS vermarktet werden,
- die Wahrnehmung von Lehraufgaben in damit zusammenhängenden Weiterbildungsstudiengängen und in grundständigen Studiengängen der Universität,
- und die akademische Leitung der Kassel International Management School.

Für die Umsetzung dieses Kooperationsvertrages zwischen Universität und KIMS wird ein Lenkungsgremium eingerichtet, das über alle strategischen Fragen und insbesondere über das über die KIMS zu vermarktende Produktprofil entscheidet. Entscheidungen sollen hier einvernehmlich getroffen werden. Seitens der Universität werden neben dem Präsidenten der Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, Prof. Hünerberg sowie Prof. Frieling (Direktor des Instituts für Arbeitswissenschaft) in dem Gremium vertreten sein.

Die mit diesem Vertrag begonnene Kooperation ist auf die längerfristige Etablierung einer akademischen Weiterbildungsinfrastruktur in Nordhessen ausgerichtet. Zielsetzung ist aus Sicht der Universität einerseits, mit regionalen Unternehmen integrierte Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln, die betriebliche Innovation, Forschung und Entwicklung und Weiterbildung miteinander verknüpfen, und andererseits – in überregionaler Perspektive – den Master-Bereich in der Weiterbildung auszubauen.

Mit der Errichtung der Stiftungsprofessur und nach erfolgreicher Realisierung der geschilderten Kooperation kann das Präsidium der Universität Kassel dem Senat vorschlagen, die KIMS als An-Institut der Universität Kassel anzuerkennen. Sie könnte dann die Bezeichnung „Kassel International Management School an der Universität Kassel“ führen.

Rolf-Dieter Postlep



Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep: Infrastruktur für akademische Weiterbildung schaffen.

